

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Freitags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.20 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zwigg. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Romm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. Postkontos Stuttgart 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenahme tägl. 8 Uhr vorm. In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151, Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 45

Februar 1924

Wildbad, Freitag, den 22. Februar 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

Achtstundentag und Arbeitslosigkeit

Ihr urfächlicher Zusammenhang spielte zweifellos bei der Volksabstimmung am letzten Sonntag in der Schweiz eine ausschlaggebende Rolle. Die Schweiz hat seit Jahr und Tag viele Arbeitslose. Der Mann im Volk sagte sich dabei: Wird mehr als acht Stunden gearbeitet, dann gibts noch mehr Arbeitslose. Also läßt man es beim Alten, nämlich bei dem selbsterigen Art. 41 des Schweizerischen Fabrikgesetzes vom 18. Juli 1914 bzw. 17. Januar 1919!

Die Bundesregierung aber rechnete anders. Je schlimmer die Wirtschaftskrise ist, desto nötiger eine Verbilligung der Rohstoffe. Sollen aber die Rohstoffe möglichst billig sein, dann müssen sie in um so größerer Menge beschafft werden. Letzteres aber ist nur durch Steigerung der Arbeitsleistung, also Erhöhung der Arbeitszeit, zu erreichen. Und so schlug die Regierung dem Volk eine Abänderung des Art. 41 vor, und zwar in der Weise, daß die Betriebe ermächtigt werden, bis zu 54 Wochenstunden Arbeit von ihren Arbeitern und Angestellten zu verlangen.

Das Schweizer Volk hat dieses Ansinnen der Regierung abgelehnt. 436 531 Stimmen verneinten die Frage der Regierung, 312 521 stimmten ihr zu. Zu jenem Ergebnis, der sich sehr populär anläßt, kam zweifellos die Abneigung gegen jede Freiheitsbeschränkung hinzu, eine Stimmung, die dem freien Schweizer einfach angeboren ist. Und da mag die Regierung sagen, was sie will, und die Presse schreiben so viel sie will. Der Schweizer fühlt sich in der politischen Gedankenwelt durchaus mündig.

Und wie steht es hierin bei uns? Wir haben im ganzen Deutschen Reich etwa drei Millionen Arbeitslose. Das sind zunächst nur die Volkstarbeitslosen, also ohne die Kurzarbeiter, die etwa nur 4 oder 3 Tage oder weniger Tage in der Woche ins Geschäft gehen. Ist es nicht geradezu unerantwortlich, durch ungebührliche Verlängerung der Arbeitszeit so und so viel Arbeiter, weil entbehrlich, auf die Straße zu werfen? Der sozialdemokratische preussische Innenminister Severing hat am letzten Samstag (16. Febr.) in einem Vortrag, den er in der Lessing-Hochschule über die Zukunft der deutschen Politik gehalten hatte, erklärt, er habe von jeher den sozialistischen Achtstundentag bekämpft und er erwarte von der wirtschaftlichen Einsicht des deutschen Arbeiters, daß er sich dem zwingenden Gebot der Stunde nicht verschließen werde. So ähnlich früher auch die bekannten Sozialdemokraten Kaufmann und Dr. Lindemann. Auch der frühere württ. Arbeitsminister Keil wollte den Achtstundentag nur als „Problem“, d. h. als eine offene Frage, nicht als Grundgesetz, angesprochen wissen.

Selbstverständlich kann man nicht von heute auf morgen in allen Betrieben Deutschlands mit einem Schlag die 8- oder 10stündige Arbeitszeit einführen. Nicht wenige Unternehmer hätten überhaupt für eine solche unvermittelte Ausdehnung der Arbeitszeit für den Augenblick nicht hinreichend Arbeitsgelegenheit. Aber man fange fröhlich wenigstens bei den Betrieben, z. B. in den Bergwerken an! Wird dort mehr geschaffen, so gibt sich das Bedürfnis zu weiterer Arbeitsleistung ganz von selbst auch für die verarbeitende Industrie. Und daß jetzt, wie nie im deutschen Volk, alle Hände sich rühren und möglichst viel Werte geschaffen werden müssen, wird doch kein vernünftiger Mensch bestreiten. Wir sind endlich heraus aus dem abschüchtlenden Sumpf der Geldentwertung. Wer würde sich nur auf eine Woche diese unsagbar traurigen Zustände zurückwünschen wollen! Soll aber die Rentenmarkt, diese Retterin in höchster Not, Bestand haben, dann müssen wir nicht nur einige Zeit Ruhe haben vor Wiedergutmachungs- und Befähigungskosten, wir müssen möglichst viel für den Welt- und den Innenmarkt schaffen.

Es ist darum bemerkenswert, daß neuerdings wieder der Gedanke eines Arbeitsdienstjahres überall im deutschen Volk, eine Forderung, die seit zwei Jahren eingeschlagen zu sein scheint, wieder aufgewacht ist und in Bayern bereits zur Verwirklichung drängt. In Ungarn hat man schon diese Einrichtung. In der Schweiz strebt man mit allen Mitteln nach deren Durchführung. Warum sollte es nicht bei uns gehen? Haben wir nicht genug des Land, das des Anbaues harret? Brauchen wir nicht mehr als 800 000 neue Wohnungen, um aus der heillosen Wohnungsnot der Auszubekommen? Da könnte ein Arbeitsdienstjahr, das jeden Deutschen im Reich zur unentgeltlichen Arbeit im Interesse des Staates zwingt, geradezu Wunder schaffen. Und diese Lücke, die durch Herausnehmen eines ganzen Jahrganges der Bevölkerung entsteht, könnten unsere arbeitslosen Familiennäher sofort ausfüllen. Kurz: Arbeitslosigkeit ist kein Hindernis für Verlängerung der Arbeitszeit oder gar Einführung eines Arbeitsdienstjahres. Genau die gegenteilige Wirkung würde eintreten. Die Hauptsache ist — wir wiederholen es — neue und viel Werte schaffen, und dies um jeden Preis und ohne Berzug!

W. H.

Ein Cäpfeiler der deutschen Reichseinheit

Ist die Pfalz. Diesen Cäpfeiler wollen die Franzosen zu Fall bringen, daher konzentrieren sie ihre ganzen Anstrengungen auf die Pfalz. Dort wollen sie die Breche schlagen in die Einheit des Reiches. Stützt dieser Cäpfeiler im Westen, dann ist das Reich aufs höchste gefährdet, dann fällt es auseinander in einzelne Staaten. Dann aber ist Deutschland zu politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht auf unabsehbare Zeit verurteilt und der Wiederaufbau unmöglich gemacht. Das ist Frankreichs Ziel. Aber trotz Sturm und Ungewitter steht der Cäpfeiler der deutschen Einheit fest und unerschütterlich, wie ein Fels von Granit im brandenden Meer.

In der Pfalz wird das Schicksal von ganz Deutschland entschieden. Das Schicksal der Pfalz ist nicht eine Angelegenheit von 800 000 Pfälzern allein, es ist die Angelegenheit von 60 Millionen Deutschen.

Daran denkt besonders beim Pfalztag!

Tagespiegel

Am 21. Februar fanden wieder Besprechungen der Reichsregierung mit den Parteiführern über die Notverordnungen statt, um den Streikfall aus dem Weg zu räumen. In Prag soll im Juni eine Tagung von Bergarbeiter-Vertretern aus allen Ländern stattfinden. Der Hefenarbeiterstreik in England ist beendet.

Was soll der Reichstag?

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter)

Man schreibt mir aus Reichstagskreisen: Selten ist der Deutsche Reichstag unter ungünstigeren parlamentarischen Umständen zusammengetreten wie am letzten Mittwoch. Alles spricht eigentlich gegen eine öffentliche Erörterung der schwebenden Fragen durch zersplitterte und verfeindete Parteien. Aber die Volksvertreter müssen eben unbedingt noch einmal zu Wort kommen, ehe es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende geht. Am 6. Juni hat der Reichstag von 1920 nach Recht und Gesetz kein Dasein mehr. Die Wahlen werden natürlich bedeutend früher anzusetzen sein. Wie soll man mit Wahlfragen im Kopf den Berg von Arbeit übersteigen, der sich vor der neuen Tagung aufstaut?

Da ist vor allem das Wahlgesetz selbst. Die Regierung hat mit ihrem Reformentwurf den Wünschen des Volks Ausdruck gegeben. Die Wahlkreise sollen verkleinert, die Zahl der Abgeordneten verringert werden. Auf den Listen soll wieder die Persönlichkeit zur Geltung kommen. Der einzelne Wahlkreis soll größeren Einfluß auf die Zusammenfassung der Liste gewinnen. Alles ganz selbstverständliche Forderungen. Aber es ist menschlich begreiflich, daß ein heimlicher und zäher Widerstand von denen geleistet wird, die sich nun einmal in der Macht fühlen und nicht weg wollen. Sollte die Regierung versuchen, den Widerstand zu brechen? Das wäre ihr im Zeichen des Ermächtigungsgesetzes ein Leichtes gewesen. Aber die Stunde der Diktatur ist abgelaufen. Alle Parteien sprechen vor einer Neuaufgabe des Gesetzes zurück. Die Regierung hätte das Gesetz nur durchbringen können, wenn sie geschickt manövierte, ja die Parteien förmlich überrumpelte. Die aber sind zurzeit sehr auf der Hut und wissen ganz genau, daß die Verantwortung für alles, was geschieht, auch auf ihren Schultern lastet.

Die dritte Steuernotverordnung steht wie ein schwerer Block im Wege und soll nun parlamentarisch fortbewegt werden. Die Regierung war nach dem Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes verpflichtet, dem Reichstag von ihren Notmaßnahmen unverzüglich Kenntnis zu geben und sie auf Verlangen (auch des Reichsrats) aufzuheben. Ein solches Verlangen ist bis jetzt nicht gestellt worden. Aber an Änderungsanträgen fehlt es nicht. Und hier liegt eben die Möglichkeit des Zusammenstoßes. Das Kabinett Marx ist nicht gewillt, einzelne Steine aus dem Gebäude der dritten Steuernotverordnung herauszubringen. Ganz oder gar nicht muß das Werk vom Reichstag gebilligt werden. Ja, die Regierung scheint entschlossen zu sein, über alle parlamentarischen Stürme hinweg die Linie ihrer bisherigen Politik einzuhalten. Gewisse Erfolge geben ihr dazu ein Recht. Die Ergebnisse der Berliner Sachverständigenbesprechungen, soviel davon schon bekannt geworden ist, lassen sich eine Begründung und Bestätigung der deutschen Denkschriften der Entschädigungsangelegenheit. Das Mac Donaldsche Programm läßt im Verein mit dem neuesten Frankensurgen einen wohlthätigen Druck auf Poincaré aus. Zahlungsaus-

schub, Anleihe, Goldnotenbank rücken in greifbare Nähe. Es ist also wohl möglich, daß die Regierung einen moralischen Sieg über die widerstreitenden Ansichten der Reichstagsfraktionen davonträgt.

Aber es ist ja ein sterbender Reichstag, und wie steht es draußen im Land aus? Die radikalen Gruppen rechts und links erhoffen von den kommenden Wahlen einen Umschwung jeweils in ihrem Sinn. Die innenpolitische Lage ist kritisch, und daran ändert auch die Beilegung des Münchener-Berliner Reichswehrstreiks.

Was bleibt, ist der Hitlerprozeß, der allerlei politische Zwischenfälle und Reizungen mit sich bringen kann. Was nicht bleibt, ist der Ausnahmezustand, der am 1. März sein Ende finden soll. Traut sich die Regierung dieses Wagnis zu? In Sachsen widerspricht sogar die demokratische Partei der Aufhebung. Auf diese heikle Frage sollte der Reichstag vor allem eine bündige Antwort geben.

Deutscher Reichstag

Berlin, 20. Febr.

Präsident Ebert eröffnet um 3.15 die Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen die Anfragen des Zentrum und der Demokraten über die sonderbündlerische Gewalt Herrschaft in der Pfalz in Verbindung mit einem deutschnationalen Antrag, der das Hochverratsverfahren gegen die Sonderbündler verlangt.

Zu einer Vorlage über Rechtschutzverträge mit Oesterreich erklärt Minister Dr. Stresemann: Ich benutze diese Gelegenheit, um namens der Reichsregierung dem stammverwandten Oesterreich den wärmsten Dank auszusprechen für die warme herzliche Teilnahme und tatkräftige Unterstützung, die wir in schwerer deutscher Not von Oesterreich erfahren haben. (Lebhafte Beifall.) Die vorliegenden Verträge werden demnach auch in einem deutsch-oesterreichischen Handelsvertrag ihren Ausdruck finden. (Beifall.) Die Verträge werden in allen drei Lesungen einstimmig angenommen.

Die Anfrage über die Zustände begründet Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Nrn.), der ausführt: In der Pfalz herrschen trostlose Zustände. Sogar die Immunität der Reichstagsabgeordneten im befehligen Gebiet der Franzosen für null und nichtig. Trotzdem wolle er als gewählter Vertreter der Rheinpfalz vor aller Welt der Wahrheit und dem Recht Geltung verschaffen helfen. Die Pfalzfrage sei Rheinlandsfrage, die Rheinlandsfrage sei aber die Lebensfrage des Deutschen Reichs. Der Redner schildert die vielfachen Verluste der Franzosen, im Lauf der Jahrzehnte die Grenze Frankreichs bis zum Rhein auszuweiten. Auch heute hielten die Franzosen die Angriffe auf deutsches Gebiet und deutsches Wirtschaftsleben für viel wichtiger, als Entschädigungsfragen. General de Weh habe erklärt, er werde alle Teufel auf die Pfalz loslassen, bis die bürgerlichen Parteien Vernunft annehmen. Fest stehe, daß die französische Wirtst- und Zivillgewalt und die Eisenbahn die Sonderbündler unterstützen und sie geschützt haben. General de Weh habe auch versucht, sich der katholischen Geistlichkeit für seine Zwecke zu bedienen. Die letzten Vorkänge in Birnsons seien als Taten der Rotwehr zu bezeichnen.

Abg. Karll (Dem.) begründet die demokratische Interpellation. Der Redner bittet, die Verden des befehligen Hochlandes nicht zu vergessen. Hinter dem ganzen sonderbündlerischen Angriff von Trier bis Speyer habe offenbar ein einheitlicher französischer Befehl gestanden. Bewundernswert sei die standhafte Abwehr des ersten Ansturms durch die katholische und evangelische Geistlichkeit. (Beifall.) Auch die Tapferkeit der anderen Berufsstände sei anzuerkennen. Der Redner begrüßt den deutschnationalen Antrag auf Bestrafung der Hochverräter, wünscht aber Beratung im Rechtsausschuß.

Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat) begründet kurz den Antrag seiner Fraktion auf Erlass eines Gesetzes mit folgenden Hauptbestimmungen: 1. Für das Verbrechen des Hochverrats im befehligen Gebiete wird die Todesstrafe festgesetzt. 2. Das Reichsgericht ist auch in Abwesenheit des Beschuldigten zur Aburteilung dieses Hochverrats berufen. 3. Als notwendig gilt ein Deutscher in diesem Falle auch dann, wenn er sich im befehligen Gebiete aufhält und seine Gestattung vor das Gericht nicht ausföhrbar ist. 4. Die Reichsarmatenschaft ist gehalten, sofort das Verfahren gegen diese Hochverräter einzuleiten.

Gegen 6 Uhr vertagt der Reichstag die Beantwortung der Interpellation auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr.



Neue Nachrichten

Die Rechtsgültigkeit der Notverordnungen

Berlin, 21. Febr. Die Rechtsgültigkeit der dritten Steuernotverordnung wird nach verschiedenen Berichten nicht nur durch die von den Aufwertungsbestimmungen betroffenen Kreise, sondern auch von juristischen Körperschaften angezweifelt. Auch die Notverordnung über die Neuordnung des Strafverfahrens ist von der Justizverwaltung für Gesetzesfragen in Zweifel gezogen worden.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg

Schwerin, 21. Febr. Das endgültige Ergebnis der Landtagswahlen ist folgendes: Es sind gewählt Deutschöftliche 13, Deutschnationalen 19, Deutsche Volksparteier 5, Wirtschaftsbund 1, Demokraten 2, Sozialdemokraten 15, Kommunisten 9, Landwirte, Republikaner und Unabhängige fallen aus. Das ergibt 64 Mandate für den neuen dritten ordentlichen Landtag, der drei Mitglieder weniger als sein Vorgänger zählt.

Die Auflösung des bayerischen Landtags

München, 21. Febr. Die Fraktionen des Landtags trafen heute zusammen, um über die durch das Volksbegehren notwendig gewordene Auflösung des Landtags zu beraten. Es war vorgeschlagen worden, die Auflösung auf 5. April auszusprechen und am 6. April die Wahlen vorzunehmen.

Der Bericht Zimmermanns an den Völkerbund

Wien, 21. Febr. Der Bericht des vom Völkerbund zur Finanzüberwachung Österreichs ernannten Generalkonsultants Dr. Zimmermann (Holländer) für die Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1923 hebt hervor, daß die Finanzen des österreichischen Bundesstaats derzeit zufriedenstellend seien. Die Volkswirtschaft gedeihe und die Lage gebe zu Beunruhigungen keinen Anlaß. Es werde notwendig sein, das dauernde Gleichgewicht des Staatshaushalts herzustellen und die Ausgaben zu vermindern; das Gleichgewicht dürfe sich nicht auf einer zu hohen Linie bewegen. Der Beschäftigungsstand sei ansehnlich der günstigen Lage der Nationalbank nicht unähnlich. Der Wiederherstellungsplan des Völkerbunds sei eingehalten und darüber hinaus seien einige Milliarden Papierfronen erspart worden.

Verschiedene Berichte über die „Beschlüsse“ der Sachverständigen

Paris, 21. Febr. „Echo de Paris“ behauptet, der Bericht der Sachverständigen-Ausschüsse werde wahrscheinlich erst am 10. März zu erwarten sein. Was die Goldnotenbank betreffe, so werde die Notenausgabe nicht in Deutschland erfolgen, der erste Leiter werde ein Neutraler sein, der der Beeinflussung durch die deutsche Regierung entzogen sei. Eine wichtige Frage sei die Festlegung der Sachleistungen, die Deutschland während des Zahlungsaufschubs zu leisten habe. Eine gewisse Änderung werde in der Verwaltung des Ruhrgebiets eintreten. Ferner sollen Maßregeln ergriffen werden, um die in Deutschland beabsichtigte Aufwertung der inneren Privat- und Staatsschulden unmöglich zu machen, weil dadurch das Vorrrecht der Verbündeten auf Bezahlung der Entschädigungsforderungen beeinträchtigt werde. Poincaré habe sich bis jetzt in keiner Hinsicht gebunden. Ueber die Unterredung Poincarés mit den aus Berlin zurückgekehrten Sachverständigen seien in den Blättern ganz falsche Berichte veröffentlicht worden. Es sei u. a. darüber gesprochen worden, daß Deutschland keine öffentliche Schuld aufnehmen dürfe.

Der „Welt Parisien“ spricht von einem dreijährigen Zahlungsaufschub, während dessen die Sachleistungen fortgesetzt werden müssen. Der Sachverständigen-Bericht werde feststellen, was Deutschland zahlen könne, wenn die Wirtschaft des Ruhrgebiets ihm wieder freigegeben sei und andererseits, wenn die jetzige Befehung beibehalten würde. Das von Deutschland zu stellende Gold für die Goldnotenbank, einschließlich des Goldbestands der Reichsbank, werde ins Ausland gebracht. Ueber die Reichseisenbahnen sei noch kein Beschluß gefaßt. Frankreich werde die Berichte der Sachverständigen als Verhandlungsgrundlage mit den Verbündeten annehmen.

Nach dem „Mauro“ würde man auf französischer Seite

dem Zahlungsaufschub, den man für zwecklos halte, nur zustimmen, wenn er nicht über zwei Jahre ausgedehnt werde und wenn Frankreich dafür Entschädigungen erhalte.

Das „Journal“ schreibt, die Sachverständigen haben sich durch Dr. Schacht von der Notwendigkeit einer Goldnotenbank überzeugen lassen. Die Entschädigungsfrage sei zum erstenmal nach der technischen Seite in Angriff genommen; es bleibe allerdings noch die Frage übrig, wie sie politisch zu behandeln sei.

Theunis stellt die Vertrauensfrage

Brüssel, 21. Febr. Bei der Besprechung des französisch-belgischen Handelsvertrags in der Kammer, erklärte Ministerpräsident Theunis, es sei lächerlich, den Sturz des Franken mit dem der deutschen Mark zu vergleichen. Der letztere sei von der deutschen Regierung absichtlich herbeigeführt worden durch die unsinnige Papiergeldausgabe. Die belgische Regierung werde über den Handelsvertrag die Vertrauensfrage stellen, denn es handle sich zugleich darum, ob die Kammer die Entschädigungs- und Finanzpolitik der Regierung in den letzten drei Jahren billige oder nicht. Die Abstimmung soll am nächsten Mittwoch stattfinden.

Poincarés letztes Mittel

Paris, 21. Febr. Im Senat wurde gestern die Wahlgeheuerlage der Regierung beraten. Der Ausschuh hat die Regierungsvorlage, die sich für Beibehaltung der Eisenwahl entscheidet, abgelehnt und einen Antrag angenommen, daß die früheren Bezirkswahlen wieder eingeführt werden sollen. Poincaré bekämpfte diesen Antrag lebhaft und erklärte, er werde zurücktreten, wenn der Senat den Antrag annehmen sollte. Senator Albert erwiderte, der Rücktritt Poincarés wäre bedauerlich, aber die Zukunft Frankreichs gehe vor den Rücksichten auf Personen und Kabinette. (Die Abgeordnetenkammer hat die Regierungsvorlage bereits angenommen.)

Ein neuer Skandal in Amerika?

New York, 21. Febr. Die politischen Kreise sind außerordentlich erregt über die Nachricht, daß ein neuer Skandal von mindestens ebenso bedeutendem Umfang wie der Erdöl-Skandal vor dem Ausbruch steht. Aus gut unterrichteter Quelle wird mitgeteilt, daß eine riesenhafte Falschmünzerei, die ein Verwalter einer Federal-Bank mit Hilfe der Direktion einer Bank des Westens plante, von der Regierung unmöglich gemacht worden ist. Ueber die Angelegenheit wird strengstens Stillschweigen bewahrt, aber es scheint, daß der Plan bestand, zwei Millionen Dollar falsche Banknoten einer der Federal-Banken auszugeben und dafür staatliche Banknoten einzulassen. Der Name der betreffenden Bank ist vorläufig nicht preisgegeben worden, aber es wird mitgeteilt, daß der Justizminister eine große Anzahl Kriminalpolizisten mit der Angelegenheit befaßt hat. Man erwartet binnen kurzem aufsehenerregende Enthüllungen. Einige Blätter behaupten, man stehe einem der riesenhaftesten Skandale in der Geschichte der Banken gegenüber. Behauptungen sind bis zur Stunde noch nicht vorgenommen.

Württemberg

Stuttgart, 21. Februar. Nach einer Verordnung des Staatsministeriums sind die Ordenszeichen zum Orden der Krone zum Militärverdienstorden und zum Friedrichsorden gemäß der bei der Verleihung eingegangenen Verpflichtung nach dem Tod des Beliehenen unverzüglich an das Münzamt Stuttgart, Res. 17, zurückzuliefern. Eine entsprechende Ueberlassung als Andenken findet nicht mehr statt. Staats- und Gemeindebehörden wurden angewiesen, die Rücklieferung der Ordenszeichen zu fördern.

Verwarnung. Der Militärbefehlshaber hat der sog. „Schwäbischen Tagwacht“ eine Verwarnung erteilt, weil sie die Tätigkeit der Reichswehr in Thüringen als ein „wahres Schredensregiment“ bezeichnet hat. Bekanntlich war in Thüringen hauptsächlich badische, württembergische und hessische Reichswehr, also Truppen der 5. Division, tätig. Diese haben, wie die andern dort verwendeten Truppen, von den breiten Kreisen der Thüringer Bevölkerung die lebhafteste Anerkennung für ihre gute Haltung erfahren. Ganz besonders wurden die Leistungen auf dem Gebiet der Fürsorge Roth für gerühmt.

Das Stuttgarter Millardennotegeld. Das Stuttgarter Millardennotegeld am 29. Februar abläuft und daß die Scheine vom 1. März ab nicht mehr kursfähig sind. Sie können bei der Stadtkasse eingelöst werden.

Dem Hauptbahnhof. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist in den letzten Tagen der Kopfbahnsteig um einen Bogen erweitert worden. Die Erweiterung um einen zweiten Bogen dürfte demnächst erfolgen. Es fehlt dann aber immer noch der zweite Ausgang aus dem Bahnhof, der zur Erleichterung des Verkehrs notwendig ist. Die Firma Krupp hat ein großes Wandgemälde des Kruppischen Schienenwalzwerkes gestiftet, das im Sitzungszimmer des Bahnhofsturms aufgehängt worden ist. Noch sehr im Rückstand ist der Bau der Straße I, die vom neuen Bahnhof über das alte Bahnhofgelände zur Kreuzung der Friedrich- und Schloßstraße geführt werden soll. Besondere Schwierigkeiten macht dabei das Eckhaus in der Schloß- und Friedrichstraße. Hier muß entweder ein großer Torbogen eingebaut oder das Eckhaus selbst abgebrochen werden.

Des 200jährigen Geburtstags des Philosophen Immanuel Kant (27. April) soll auf Veranlassung des Kultusministers in den höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten Württembergs zu Anfang des neuen Schuljahrs, das am 24. April beginnt, durch eine einfache Feier gedacht werden.

Vom Tare. In einem Hause der Res. 17 wurde ein 24 Jahre alter Kaufmann erschossen aufgefunden.

Aus dem Lande

Ehlingen. 21. Febr. Brotpreisabschlag. Nach einer Bekanntmachung der Pöderinnung kostet ab heute ein Kilo Schwarzbrot 25 J., ein Kilo Weißbrot 30 J., 2 Weizen oder Trefeln 5 J.

Die Gesangsvereine Ehlingens beschloßen, sich um die Abkündigung des Schwäbischen Liedertages 1925 in Ehlingen zu bewerben.

Kornthal, 21. Febr. Bedauerlicher Unglücksfall. Eine Lehrersfrau aus Schmieberdingen, die hier aus Aussteigen aus dem Stuttgarter Zug verärgert hatte, prang trotz der Warnungen der Mitreisenden aus dem Wagen, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Sie erlitt einen Schädelbruch und verschied nach einer halben Stunde.

Heilbronn, 21. Febr. Zur Aufstellung der Oberämter. Die Beamtengemeinden Schwaigern, Massenbach und Massenbachhausen haben an das Ministerium des Innern Beschlüsse ihrer Gemeindeverwaltungen gesandt mit dem Ersuchen, diese Gemeinden dem Oberamt Heilbronn anzuschließen, da sie mit der Oberamtsstadt Brackenheim in Bezug auf Verkehr und Wirtschaft nahezu keine Beziehungen haben.

Künzelsau, 21. Febr. Alte Kirchenmalereien. In der Kirche von Weibach sind unter dem Kalt Wandmalereien des späteren Mittelalters zum Vorschein gekommen. Kurz vor 1400 entstanden, sind sie angesichts der Seltenheit von fränkischen Malereien jener Zeit umso bedeutungsvoller, als es sich um Arbeiten handelt, die durchaus auf der Höhe ihrer Zeit stehen.

Heilsbrunn, 21. Febr. Grober Unfug. Während des Gottesdienstes am letzten Sonntag verübten von auswärts gekommene halbwüchsige Burschen allerlei groben Unfug, was in der Bevölkerung lebhaften Unwillen hervorrief. Zwei der Radaubrüber wurden aufs Rathaus gebracht und ihren Bestrafung entgegen.

Friedrichshafen, 21. Febr. Tief gesunken. Hier wurde ein angeblicher Taubstummer beim Beteiln gehalten, der sich als der durchaus gesunde „Kaufmann“ o. Mling aus Soltau (Hannover) herausstellte. Der falsche Taubstumme wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Tettnang zugeführt.

Vom Bodensee, 21. Febr. Aufgefunden. Der seit Samstag abend vermisste Amtsrichter a. D. Neumann von Konstanz ist zwischen Hegne und Schonlein-Reichenau in 1,5 Meter Tiefe aufgefunden worden. Der Verunglückte stand im 55. Lebensjahr.

Das Erste in der Liebe ist der Sinn für einander und das Höchste der Glaube an einander. V. Schlegel.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Bencklein.

(Urheberschutz Stuttgart, Romanzentrale G. Kobermann-Stuttgart.)

51 (Nachdruck verboten.)

„Aber Mutter, was fällt Dir ein! Beruhige Dich doch! Meine Arbeiter sind doch keine Mörder!“

Sternbach bot ihr den Arm. „Kommen Sie, gnädige Frau, ich führe Sie auf Ihr Zimmer, während Herr von Heider mit den Leuten redet, Sie werden sehen, daß es gar nicht schlimm wird.“

Sein ruhiger, sicherer Ton beruhigte die alte Dame etwas. „Aber Sie bleiben bei mir, Baron, nicht wahr? Ich fürchte mich so sehr!“

„Gewiß. Ich bleibe so lange Sie es wünschen.“

„Wo ist Britta?“ fragte Heider, während sich alle drei ellig nach dem Haus begaben.

„Britta —? Frau Gerda wandte schen den Blick ab und schwie. „Ich — weiß es nicht.“

Nur hatten sie den Wirtschaftshof verlassen, als sich die Stalltüre öffnete und Hertha von Riesebeck saßes Antlitz während herausblitzte.

Gottlob, sie waren fort! Nun konnte auch sie die Flucht ergreifen. Denn nicht um die Welt hätte sie Heiders verächtlichen Blicken sich noch einmal aussetzen müssen. Ihr Plan war gescheitert. Dort im Schuppen stand der Gig, den sie öfter zu Fahrten zu benützen pflegte. Ein Pferd anschirren konnte sie mit Leichtigkeit. Geld trug sie zum Glück bei sich. Also fort zur Station und mit dem nächsten Zug nach Mahrenberg. Ihre Sachen konnte man ihr nachsenden.

Fünf Minuten später sauste das Gefährt, von ihr gelenkt, zum rückwärtigen Hoftor hinaus.

„Dumm ist nur, daß ich an der Fabrik vorbei muß“, fuhr es ihr durch den Kopf, denn dort treibt sich sicher das streifende Gesindel herum! Aber einerlei — ich rafe durch, ehe sie noch Zeit haben, mich zu erkennen —“

27.

Es waren nicht „die Arbeiter“ wie Frau Gerda gefürchtet hatte, sondern bloß eine Abordnung von ihnen, die treu dem Britta gegebenen Versprechen in friedlicher Absicht gekommen war, um Heider ihren Entschluß mitzutellen, die Arbeiter wieder anzunehmen.

Sie fanden einen anderen Mann, als den, der ihnen bisher schroff ablehnend gegenüber gestanden. Einen Mann, dessen Auge wieder gütevoll strahlte wie einst, dessen Ton die alte Herzlichkeit atmete.

Ehe sie noch den Zweck ihres Kommens erklären konnten, schüttelte er ihnen die Hände, bot ihnen Platz an und sagte, daß er sich freue, sie hier zu sehen, denn es sei seine Absicht gewesen, sie eben jetzt aufzusuchen, um ihnen zu sagen, daß sie den Streit begraben und wieder Frieden machen wollten. Was sie einander entfremdete, sei ein Mißverständnis gewesen, das gottlos, nun aufgeklärt sei, und es täte ihm leid, daß er sich von seiner Heftigkeit habe hinreißen lassen. Zum Beweis, daß er dies ernstlich behaute, wolle er die entlassenen Arbeiter nicht nur sofort wieder anstellen, sondern auch trachten ihnen Genugtuung zu geben.

Das war mehr, viel mehr, als die Arbeiter erwartet hatten, die ein so offenes Bekenntnis von dem stolzen Mann kaum für möglich gehalten.

Unter diesen Umständen war der Friede rasch geschlossen. Heider atmete tief auf, als er wieder allein war. Nun zu ihr — zu ihr! war sein einziger Gedanke. Sich zu Brittas Füßen werfen und ihr alles Böse abbiten, was er von ihr gedacht.

Heute — das fühlte er — würde er den richtigen Ton finden, um ihr seines verflochtenen Herzens zu öffnen. Heute würde sie nicht mehr von ihm abwenden.

Abwendend Herzens, in solcher Erregung wie ein Knabe am Weihnachtsabend, durchwühlte er das Haus, um sie zu finden. Aber Britta war nicht da. Weder in ihrem Zimmer noch bei den Kindern, noch oben im blauen Mansardenzimmer. Rosa, die bei Britta saß und Bücher mit ihr besah, berichtete, daß die gnädige Frau vor etwa einer Stunde das Haus verlassen habe. Vorher sei sie zu Britta getreten, die vor dem Hause mit ihr, Rosa, Schmeicheln warf, habe das Kind aufgehoben und leidenschaftlich geküßt. Dabei habe Rosa bemerkt, daß Tränen in ihren Augen standen und

gehört, wie sie mit halberstimmter Stimme murmelte: „Berg dich nicht ganz.“

Heider erschrak und drang weiter in das Mädchen. Ob denn die gnädige Frau sonst gar nichts gesagt, keinen Auftrag gegeben, nicht erwähnt hätte, wann sie zurückkehren würde?

„Nein“, lautete die Antwort. „Aber“, fügte Rosa versetzt hinzu, „die alte Gnädige wird es ja wohl wissen, denn sie hat zuletzt mit der gnädigen Frau gesprochen.“

„Meine Mutter?“

„Ja. In der Halle. Sie sprach sehr laut, denn ich hörte es bis heraus. Ich glaube — es klang so, als wäre sie böse —“

Heider traute nicht weiter, sondern besaß sich zu seines Mutter, von der sich Sternbach soeben verabschiedet hatte.

„Was hastest Du mit Britta, Mutter?“

„Diesmal erschrak Frau Gerda nicht mehr über die Worte. Mut und Selbstgefühl waren ihr zurückgekehrt, als sie vom Fenster aus die Arbeiter abziehen gesehen.“

„Warum traust Du?“ laute sie trotzig. „Britta ist fort für immer, für immer. Du bist wieder frei und all die Unruhe, die sie ins Haus gebracht, hat nun hoffentlich ein Ende!“

Er starrte sie an, als habe er nicht recht gehört.

„Sie ist — fort? Warum? Wohin?“ stammelte er bleichend.

Frau Gerda zuckte die Achseln.

„Weiß ich, woh sie gegangen ist? Und warum? Du? Gott, sie wollte ja schon lange fort, weil sie so oft wie Du fühlte, daß ihr nicht zusammenwacht und — daß sie auch mir nicht halt als Schwiegermutter! Und da niemand sonst hen Mut zu haben schien, ihr das einmal klar und deutlich zu sagen, so tat ich es eben. So konnten die Dinge ja doch nicht weiter gehen —“

Sie verfluchte, erschrocken vor dem Wissen, ihr Schicksal. Der ihr aus des Sohnes Augen entwechensunkelte.

„Mutter — das hast Du getan? Du? stieß er drohend heraus. „Du hast sie fortgetrieben!“

(Fortsetzung)

Baden

Karlsruhe, 21. Febr. Die Ausstellung „Handwerk und Handel“ in der Karlsruher Stadt-Ausstellungshalle wird vom badischen Handwerkskammertag vom 1. April bis 1. Mai veranstaltet. Anmeldungen sind bis zum 25. Februar an die Geschäftsstelle (Friedrichsplatz 4) zu richten.

Heidelberg, 21. Febr. Zu den höheren Bildungsanstalten, die abgebaut werden sollen, gehört das Mädchenrealgymnasium hier. Es soll aufgelöst und die Schülerinnen sollen dem realgymnasialen Zweig der Knabenoberrealschule zugeführt werden. Der Verein badischer Lehrerinnen und der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverband haben in einer Eingabe das Unterrichtsministerium gebeten, von dem geplanten Abbau der Anstalt Abstand zu nehmen.

Mannheim, 21. Febr. Durch die Fingerabdrücke ist ein gefährlicher Einbrecher, der 23jährige Schlosser Oskar Arzberger aus Waldhof überführt worden. Der schon mit Zuchthaus vorbestrafte Verbrecher hatte hier in einem Lebensmittelgeschäft einen größeren Einbruch verübt; durch die kriminelle Vergleichung der Fingerabdrücke konnte Arzberger überführt werden. Der Verbrecher wurde zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Badenweiler, 21. Febr. Eine unter dem Namen einer Frau von Uslar-Gleichen und anderen Schwindelnamen auftretende Betrügerin, die in Freiburg, Badenweiler und anderen Städten Schwindelstücke verübte, konnte verhaftet werden. Es handelt sich um die 25jährige Charlotte Schröter aus Berlin.

Singen, 21. Febr. Der Männergesangsverein Krefeld, einer der größten und besten Männerchöre des rheinischen Landes, unternimmt in der Zeit vom 28. Juni bis 6. Juli eine Konzertreise nach der Schweiz und wird diese Gelegenheit dazu benutzen, auch nach hier einen Abstecher zu machen, um durch Veranstaltung eines Konzerts auf dem Hohentwiel einen Baustein zum Schöffelhaus beizutragen.

Neustadt i. Schw., 21. Febr. In den Bemerkungen Rumberg, Etenbach, Scholoch und Urach wurden zwei Bergwerkebetriebe eröffnet. Bergwerk „St. Nikolaus Baden“ und „Worgensberg Karlsruhe“. Sie dienen zur Gewinnung von Eisen- und Manganoxyden.

Boadorf, 21. Febr. Wie das „Süßinger Volksblatt“ mitteilt, ist das Organ des Bundbundes „Die Schwarzwälder Zeitung“ von der kirchlichen Obrigkeit auf den Index gesetzt worden, weil das Blatt ein Werk des Münchners Ludwig Thoma nachgedruckt hat.

Waldkirch, 21. Febr. Nach einer Fehldiagnose des „Elytler“ wurde in der Nähe des Kofelgefälls ein junger Mann auf Schneeschuhen ertrunken aufgefunden. Man nimmt an, daß er eingeschlossen ist und so den Tod gefunden hat.

Estales.

Wildbad, den 22. Februar 1924.

Die letzte Märchenerzählung, veranstaltet vom Allg. Bildungsverein Wildbad, war wiederum stark besucht. Anwesend waren insgesamt 80 Kinder und zwar 45 Mädchen und 35 Buben. Mäuschenfüßchen sie, wenn erzählt wird; sie horchen und suchen nicht ein einziges Wort zu verlieren. Kein Wunder, denn die Erzählerin des letzten Dienstag, Frau Medizinalrat Schöber, versteht es, Kinderherzen gefangen zu nehmen. Am kommenden Dienstag findet die nächste Märchenerzählung statt; wiederum pünktlich um 5 Uhr im alten Lebensmittelamt 1. Stock links. Ueberaus erwünscht wäre auch das Erscheinen von Müttern oder älteren Schwestern, die vielleicht doch das eine Stündchen in der Woche Zeit finden könnten, ihre Lieblinge selber zu bringen. Dann könnten sie auch einmal selber sehen, wie den Kindern die Augen glänzen vor Lust an guten Märchen deutscher Art.

Der Großhandelsindex. Die auf den 19. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stand vom 12. Februar (115,41) eine Steigerung um 1,8 v. H. auf 117,5. Von den Hauptgruppen sind gestiegen: Lebensmittel von 99,7 um 3 v. H. auf 102,7, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 78,8 um 3,9 v. H. auf 81,9. Die Hauptgruppe der Industriestoffe ist mit 145,1 nahezu unverändert geblieben, ebenso die Gruppe Kohle und Eisen mit 137,3. Inlandswaren stiegen von 103,7 um 2 v. H. auf 105,8, Einfuhrwaren von 174,1 um 1 v. H. auf 175,8.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich für den 18. Februar auf das 1,04-Billionenfache der Vorkriegszeit, gegenüber der Vorwoche (1,03-Billionenfache) beträgt die Steigerung demnach 1,0 v. H.

Auflösung von Versorgungsämtern. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers werden mit dem 1. April die Versorgungsämter Biberach, Calw, Gmünd, Heilbronn, Mengen, Ravensburg und Reutlingen aufgelöst und ihre Bezirke dem Versorgungsamt Ellwangen, Rottweil, Stuttgart und Ulm zugelegt.

Jahrplanänderung. Auf den Strecken Stuttgart—Beilngriesen, Süßen—Weissenstein und Göttingen—Gmünd treten am 25. Februar veränderte Fahrplanänderungen ein.

Erhöhung der Beamtengehälter. Nach einer Berliner Meldung hat das Reichsfinanzministerium vorgeesehen, die erst um die Hälfte verminderten Beamtengehälter auf 1. April wieder beträchtlich zu erhöhen. Der deutsche Reichstag im Reichstag, die Reichsfinanzordnung über den Beamtenabbau wieder aufzuheben, dürfte den Entschluß der Regierung gefördert haben.

Die Ermäßigung der Frachtabgaben. Der ständige Reichsausschuß des Eisenbahnrats bekräftigt eine Ermäßigung aller Gütertarife der Normalklassen, nach Klassen gestaffelt, von 10 bis 20 Prozent einschließlich der achtprozentigen Ermäßigung vom 20. Januar d. J. Für den kommenden Reichstag werden eine Ermäßigung um 25 v. H. und einige besonders tarifliche Erleichterungen empfohlen. Zwecks Wiederaufbau des Wirtschaftens sollen weitere Ausnahmetarife und Kostensätze eingeführt bezw. vorhandene weiter ausgebaut werden, namentlich für Düngemittel, im Wollschmuck und für die Seehäfen. Die Güterentlastung soll überprüft werden, auch unter dem Gesichtspunkt der Ueberführung bestimmter Güter in höhere Tarifklassen. Es soll der Verwaltung überlassen bleiben, zu prüfen, ob und inwieweit der Antrag finanziell durchgeführt werden kann. — Hinsichtlich der Personentarife trat der Ausschuß der Vorlage der Verwaltung bei; es bleibt also bei der beträchtlichen Fahrpreiserhöhung für die 3. und 4. Wagenklasse. Die Schnellzugzuschläge und die Preise der Platzkarten bleiben unverändert.

Eine Merkwürdigkeit im Eisenbahnverkehr. Kinder bis zum 4. Lebensjahre fahren auf der Eisenbahn bekanntlich frei. Schulkinder vom 6. Jahr an erhalten die Monatskarten zum halben Preis. Nachdem die früher zu den Monatskarten ausgegebenen Nebenarten weggefallen sind, zahlen aber Kinder vom 4. bis 6. Lebensjahre den vollen Preis der Monatskarte für Erwachsene. Hier sollte doch ein Ausgleich irgendwie zu schaffen sein. — Eine Enttäuschung wird die Fahrpreiserhöhung am 1. März denjenigen bringen, die sich Eisenbahngutscheine gekauft haben, etwa um sich eine Bahnfahrt in der Ferienzeit zu sichern. Die Gutscheine lauten bekanntlich nicht auf eine bestimmte Zahl von Kilometern — vermutlich weil die Bahn schon bei der Einführung mit einer Fahrpreiserhöhung rechnete —, sondern nur auf einen Betrag in Goldmark. Wer nun z. B. sich bisher für 20 Mark Gutscheine kaufte, erwarb sich damit Anspruch auf eine Schnellzugfahrt von etwa 550 Kilometern. Wird aber die Fahrpreiserhöhung in dem angeführten Maß (3. Klasse 4,5 statt bisher 3,3 Pfg. d. Km.) durchgeführt, so entbehrt der Gutscheinehaber mit Schrecken, daß er auf Grund der Anzahlung nur rund 410 Kilometer weit reisen kann. Er muß also, wenn er ein bestimmtes Ziel im Auge hatte, 140 Kilometer draufzahlen oder mit der kürzeren Entfernung lieb nehmen.

Lieferungsvertrag für Fichorien. Am 13. Februar tagten die Vertreter der württembergischen und badischen landwirtschaftlichen Verbände im Gebäude der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart. Aus der letzterenzeit in Heilbronn gebildeten Verhandlungskommission hat sich eine Spitzenorganisation, der Ausschuß badisch-württembergischer Fichorienpflanzer, gebildet. Derselbe besteht aus 6 bzw. 5 Vertretern von Württemberg und Baden. Die mit der Firma Heinrich Frank Söhne-Ludwigsburg gepflogenen Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß an Stelle des bisherigen Grundpreises von 3,60 d. Dtzr. ein Preis von 4 Goldmark, also 11 v. H. über dem bisherigen, erzielt worden ist. Besonders erwünscht waren die Verhandlungen durch die voreilige Unterzeichnung von Verträgen seitens der Pflanzler ohne Fühlungnahme mit den landwirtschaftlichen Verbänden auf der Grundlage eines Preises von 3,60 Mk. In den nächsten Tagen sollen weitere Vereinbarungen, insbesondere über die Höhe der Fühlung und über die mehr allgemeinen und formellen Anbaubedingungen festgelegt werden. Es ist zu erwarten, daß auch hier eine Einigung erzielt wird und die Landwirte schon in der nächsten Woche im Besitz der neuen Anbauverträge sind.



Allerlei

Studentenhilfe. Ein Ausschuß angesehener Akademiker in der Schweiz fordert in der Presse angesichts der Not, die namentlich auch in der deutschen Studentenschaft herrscht, auf, für die nächsten Universitätsferien wieder eine Anzahl Freiplätze für erholungsbedürftige deutsche Studierende bereitzustellen, nachdem im vorigen Jahr solche in einer Zahl von über 100 in der Schweiz Aufnahme gefunden haben. Es wird betont, daß die akademische Jugend Deutschlands meist dem Mittelstand entstamme, das heißt denjenigen Bevölkerungskreisen, für die der Kampf um Dasein am härtesten sei.

Spende aus Havanna. In Havanna veranstalteten die dortigen Deutschen einen „Deutschen Tag“ für die Kinderhilfe in Deutschland. Als Ergebnis konnten 8000 amerik. Dollars nach Deutschland gesandt werden.

Kirchenjamsung in Spanien. Der Kardinalbischof von Toledo, Primas von Spanien, hat beschlossen, demnächst in sämtlichen katholischen Kirchen Spaniens eine Sammlung für die armen deutschen Kinder zu veranstalten.

Die Unterernährung. Bei einer Untersuchung von 845 Schulkindern durch den Schularzt in Wittgensdorf (Sachsen) ergab sich, daß fast drei Viertel die Anzeichen harter Unterernährung trugen. Die bei den Kindern beobachteten Krankheiten sollen eine Folge der im dortigen Industriebezirk noch stark vorherrschenden Heimarbeit sein.

Ein böses Versehen. Dem Ingenieur Franz in Berlin wurde bei einem Strafverfahren auf Anordnung des Gerichts ein beruhigendes Mittel eingespritzt, damit die Verhandlung fortgeführt werden könne. Statt des Morphiums spritzte ihm der Pfleger aus Versehen eine Giftlösung in den Oberarm ein und Franz mußte sich nach seiner Freisprechung einer Operation unterziehen. Er strengte gegen die Justizverwaltung eine Entschädigungsklage ein und das Landgericht verurteilte die Verwaltung zur Zahlung von 15 000 Goldmark an den Geschädigten.

Parteiernstlichkeit. Der „Frank. Kurier“ berichtet, die demokratische Stadtratsfraktion in Innostadt habe sich aufgelöst und sei dem Deutsch-völkischen Block beigetreten.

Feuchter Tabak. In der letzten Zeit sind Schädigungen der Raucher durch feuchten Tabak häufiger als früher beobachtet worden. Nun raucht man ja ganz trockenen Tabak überhaupt nicht gern, weil er weniger „Aroma“ hat und zu rasch abbrennt. Aber für die Häufigkeit des feuchten Tabaks, die bei uns zu beobachten ist, macht Dr. H. Heller in einem Aufsatz der „Umschau“ die Tafsache verantwortlich, daß jetzt viel mehr als früher Tabak selbst gezeugen und zubereitet wird. Dieser eigene Tabak wird vielfach nicht lagernmäßig behandelt und enthält daher ungewöhnlich große Mengen Wasser. Man hat bis zu 17,4 Proz. Wasser darin gefunden. Tabak, der so viel Feuchtigkeit enthält, führt zu schweren Schädigungen des Organismus und soll besonders Schilddrüsen hervorrufen. Die Forscher sind sich darüber einig, daß Tabakrauch nun so giftiger ist, je feuchter der gerauchte Tabak war. Man fand bei einem Vergleich trockener und feuchter Zigarren, daß die feuchten 50–70 Prozent mehr Nikotin im Rauch aufweisen als die trockenen. Nun ist Nikotin in den trockenen wie in den feuchten Tabaksorten in gleicher Menge vorhanden. Aber der Unterschied beim Rauchen ist in der Glühzone zu suchen. Die des trockenen Tabaks ist heißer, denn es braucht nur wenig Wasser verdampft zu werden. Der feuchte Tabak dagegen verfohlt, hauptsächlich in der Pfeife; er verbrennt mithin sehr wenig Nikotin, da die Hitze nicht groß genug ist. Der Rauch gelangt beim Ziehen von der Glühstelle rasch in die unmittelbar dahinter gelegenen Teile

des Labaks, die beim feuchten Tabak auch sehr viel kühler sind. Dadurch wird wiederum das Nikotin vor Zerstörung bewahrt. Es muß mit Notwendigkeit sehr viel mehr Nikotin mit dem Rauch in den Mund und damit in die Organe des Rauchers gelangen. Die feuchte Zigarre leitet also die Wärme besser ab und „destilliert“ gleichsam das Nikotin in den Mund.

Handelsnachrichten

Dollarmarkt. Berlin, 21. Febr. 4,2105 W.M. (unv.). New York 1 Dollar 4,54. London 1 Pfd. Sterl. 19,5. Amsterdam 1 Guld. 1,08. Zürich 1 Fr. 0,775 W.M. Mk.

London 1 Pfd. Sterl. 103,25 bis 102,75 franz. Fr., New York 1 Dollar 24,25 Fr.

Berlin 1 franz. Fr. 188,50 Milliarden Mk., 1 Hal. Circa 192. 1000 Herr. Kronen gleich 6 Goldpfennig, 1000 ung. Kr. 14 Pfd. 1 Hsch. Kr. 12 Pfg.

Die Goldnotenbank. Wie verlautet, soll die Goldnotenbank voraussichtlich am 15. April in Zürich ins Leben treten. Das Kapital werde von der Schweiz, von Holland und England gegeben, außerdem soll der Goldschatz der Reichsbank zur Verfügung gestellt werden. Die Rentenbank und die Rentenmark sollen vorerst weiter bestehen.

Der Sturz der ungarischen Krone. Infolge des Kurssturzes der ungarischen Krone hat die ungarische Regierung die Personen- und Gütertarife um 30, die Warenzölle um 50 Prozent mit Wirkung vom 25. Februar erhöht.

Neue Verträge. Wie verlautet, soll die bisher kaufmännisch verwaltete Reichsverwaltungsstelle für Branntwein in eine Verwaltung umgewandelt und dem Reichsmonopolamt angegliedert werden.

Stuttgarter Börse, 21. Febr. Die Stimmung der heutigen Börse war wieder etwas freundlicher. Es kam dies weniger in wesentlichen Kurssteigerungen zum Ausdruck, als in dem Nachlassen der Verkäufe und dem Aufhören der rückläufigen Kursbewegungen. Die Umsätze waren umfangreicher als in den letzten Tagen und man schließt in verhältnismäßig recht guter Haltung. Der Markt der Festverzinslichen war behauptet. — Bankaktien: Hypothekendarbank 1,8 (2), Vereinsbank 4,5 (4,7), Rotenbank 7,5. Braueraktien: Ravensburg 4,5 (4), Eßlinger 16 (16), Reutemeyer 40 (40), Pflanz 11 (11), Hohenzollern 18 (18), Wulle 11,25, Junge 10,5 (10,5), Metallwerte: Haber 30,5 (30,5), Junghans 13,5 (12,9), Andr. Koch 19 (18), Württ. Metallwaren 52 (51), Metall- und Lackierwaren Ludwigsburg 16 (15,5), Junge 14,5 (14), Feinmechanik 26, Hansa Metall 5 (5), Metallwarenaktien: Feinle 5,2 (4,75), Magirus 3,8 (3,6), Vorzüge 2,0 (1,5), Redarwerk 7,3 (7,25), Eßlingen 11,9 (11,75), Hesser 6,5, Laubheller Werkzeug 30 (30), Weingarten 23,5 (24), Spinneraktien: Ettingen 10,25 (10,25), Unterhausen 65 (65), Ulm 4,1 (4,1), Württemberg 35 (35), Roth-Schule 21, Pterlee 36 (36), Kottler 42 (42), Kuchel 24 (24), 42 (42), Gensse 32 Billionen (32), Wolldecken Weiskopf 58, Eßlingen 50 (50), Kaffan 105 (105), Leinenindustrie 51 (51), Verlagsaktien: Deutsche Verlag 34 (30), Union 13, Ehr. Vetter 4, Stat. Vereinsbuch 1,6, Nahrungsmittelaktien: Koller Otto 5,1 (4,75), Anort 11,5 (11,25), Stuttg. Zucker 6,9 (6,75), Otto Kramm 4,5, Salzwerk Heilbronn 105 (105), Sekt Wachenheim 22 (22), Stuttg. Bäckermühle 8 (8,1), Konerven Leibbrand 2,65 (2,7), Junge 2,55. Ueberrige Werte: Bad. Anilin 22,5 (21,5), Zementwerk Heilbr. 18,5 (18,25), Germania 17,5 (17), Rön-Rottwell 13 (12), Kraftwerk Altmühlberg 14,9 (14,75), Eßb. Holz 18 (17,5), Mannheimer Del 44 (44), Württ. Transport 44 Billionen (44), Bamberger Mälzerei 11,5 (12), Bremen-Weiskopfmer Del 26,5 (26), Knopfabrik 11 (11,5), Komtag 2,5 (2,6), Schwab. Möbelind. 1,5 (1,6) (1,6) (1,6), Stuttg. Cips 110 (120), Wachwaren 2,6 (2,6), Zementwerke Ludwigsburg 12,8 (13), Redarwerke Eßlingen 7,75 (7,75), Schleppliffahrt 8 (8), Weag 13, Stuttg. Straßenbahnen 12,5.

Stuttgart, 21. Febr. Landesproduktionsberichte. Es notieren je 100 Kilo: Weizen 19,75–20,25 (am 18. Febr. 19,5–20,5), Sommergerste 19,50–21 (18,50–19,50), Roggen 17,50–18 (unv.), Hafer 13,50–14 (13–13,50), Weizenmehl Nr. 0 30–31 (unv.), Brotmehl 27–28 (unv.), Meie 8,50–9 (unv.), Weizenfroh 7,75–8,25 (unv.), Aleeheu 8,75–9,75 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 3–3,50 (unv.).

Mannheimer Produktenbörse, 21. Febr. Feste Stimmung infolge der teilweiseen Ausfuhrerlaubnis für Hafer. Versteigerung in besserer Beschaffenheit gefragt. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahnfrei Mannheim in G.M.: Weizen 19,25 bis 20,50, desgl. ausl. 20,50 bis 21,50, Roggen inländ. 16,85–17, ausländ. 17, Gerste 20,50–21, Hafer 15,50, Mais 19,50, Weizenmehl Nr. 0 kostete 27–28,50, Roggenmehl 20–24,50 (Mühlenerforderungen bzw. Forderungen der zweiten Hand. Für Futtermittel bestand gleichfalls Nachfrage. Weizenkleie kostete 9–9,50, Biertraber ab württ. Stationen 12 bis 12,50.

Berliner Getreidepreise, 21. Febr. Weizen mack. 18,50–17, Roggen 13,20–13,70, Braugerste 15,50–17, Hafer 11–11,50, Weizenmehl 25,25–27, Roggenmehl 21,75–23,75, Meie 7–8,50, Raps 200–205.

Märkte

Stuttgarter, 21. Febr. Schlachtlehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 213 Ochsen, 51 Bullen, 210 Jungbullen, 201 Jungstiere, 123 Kühe, 563 Kälber, 672 Schweine, 31 Schafe. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen 1. 35–38 (letzter Markt 32–35), 2. 25–31 (24–30); Bullen 1. 31–33 (30–33), 2. 23–29 (22–28); Jungstiere 1. 38–41 (35–38), 2. 32–36 (30 bis 34), 3. 23–30 (21–28); Kühe 1. 26–31 (26–29), 2. 19–24 (18 bis 23), 3. 11–16 (10–15); Kälber 1. 51–53 (50–52), 2. 46–49 (45 bis 48), 3. 38–44 (40–44); Schweine 1. 70–73 (71–73), 2. 65–68 (66–69), 3. 55–61 (58–64). Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Mannheimer Viehmarkt, 21. Febr. Zufuhr und für die 50 Kilo Lebendgewicht kostete in G.M.: 40 Kälber 48–58; 10 Schweine 62–73; 634 Ferkel und Läufer (je St.) 10–27. Stimmung ruhig; Kälberhandel langsam geräumt, bei Schweinen Ueberstand.

Waldkircher, 21. Febr. Marktbericht. Zufuhr: 56 Ochsen und Stiere, 4 Kälberkühe, 25 Kälberinnen, 16 Kühe in Milch, 10 ältere Kühe, 21 Stück Einstellvieh. Bezahlt wurde für Ochsen 1. 1070 K. für Stiere 500–600 K. das Paar, für Kälberkühe 320 bis 500, Kälberinnen 500–600, Kühe in Milch 200–300, ältere Kühe 200–220 K. Einstellvieh 100–160 K. das Stück. Der Handel war mäßig und leblos. Futtermangel und Geldknappheit kommen immer mehr zum Ausdruck. — Die Zufuhr zum Schweinemarkt bestand aus 22 Läufer Schweinen und 32 Korden mit 558 Milchschweinen. Bezahlt wurden für Käufer 1. Sorte 100–110 K. 2. Sorte 80 bis 90 K. Milchschweine 1. Sorte 55–58, 2. Sorte 35–38 K. das Paar. Der Handel war anfangs schleppend.

Ludwigsburg, 21. Febr. Schweinemarkt. Zufuhr 64 Käufer- und 84 Milchschweine, wovon 30 Käufer- und 70 Milchschweine zum Preise von 22–45 K. das Stück bei ersteren und 8–20 K. bei letzteren verkauft wurden.

Baden, 21. Febr. Viehmarkt. Zufuhr: 182 Stück. Handel und Verkehr war lebhaft, 60 Verkäufe wurden abgeschlossen. Die Preise zeigten folgende Spannung: für Ochsen und Stiere von 200–500 K. Kühe 250–450, Kälberinnen und Kühe 112–310 K. je das Stück. Milchschweine kosteten 15–23 K. das Stück.

Rottenburg, 21. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 16 Schaffiere, 26 Kühe, 32 Kälberinnen, 46 Kälber. Schaffiere kosteten 150–250 K. Kühe 150–350 K. Kälberinnen 200–400 K. und Kälber 80–250 K. — Schweine waren ungetrieben: 8 Käufer- und 60 Milchschweine. Erstere wurden alle verkauft zum Preise von 38–55 K. pro Stück, von letzteren wurden 50 St. zum Preise von 10–30 K. das Stück verkauft.

Uttlingen, 21. Febr. Schweinemarkt. Zufuhr 111 Käufer- und 4 Käufer Schweine. Verkauft wurden 70 Milchschweine zum Preis von 15–24 K. Die Käufer kosteten 40–50 K. das Stück.

Nach dem Ausbruch der Reichsbank vom 7. Februar dieses Jahres hat sich die Belastung der Reichsbank in der ersten Februarwoche fortgesetzt. Die gesamte Kapitalanlage, die in der dritten Januarwoche um 150,7, in der vierten Januarwoche um 129,6 Trillionen Mark festgelegt war, hob sich in der Berichtswache um 74 auf 1166,4 Trill. Mark. Auf der Passivseite zeigt der Banknoten-Umlauf eine neue Erhöhung um 36,3 auf 520,5 Trill. Mark, während die fremden Gelder sich wieder ermäßigten, im ganzen um 40 auf 723,3 Trillionen Mark. Zur Befriedigung des durch die Reichsbank zu befriedigenden Rentenmarkkreditbedarfs der Wirtschaft wurde bei der Rentenbank ein weiteres Darlehen von 50 Millionen Rentenmark angefordert, so daß das gesamte bei der Rentenbank laufende Darlehen der Reichsbank auf 250 Millionen Rentenmark wuchs. Die Anleihen der Darlehnskassen des Reichs vermehrten sich um 0,4 auf 9,0 Trillionen Mark. Der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen stieg entsprechend.

Krupp in Chile. Aus Neuport wird gemeldet, in Santiago (Chile) sei ein Vertreter Krupps in Essen eingetroffen, um über die Anlage einer Metallwarenfabrik zu verhandeln.

Karlsruher Preiskontrollen, 20. Febr. Weizen 20,5-21, Roggen 17-17,25, Gerste 20-20,5, Hafer 14-14,5, Weizenmehl (Mehlenforderung) 28,5, Weizenkleie 9-9,5, Spezialfabrikate 12,5, Roggenkleie 8,5, Malzheime 14.

Berliner Getreidepreise, 20. Febr. Weizen märk. 16,00 bis 17,20, Roggen 13,70-14,10, Brauergerste 15,50-17, Hafer 11 bis 11,80, Weizenmehl 25,50-27,50, Roggenmehl 22-24, Kleie 7,30 bis 8,70, Raps 290-295.

Allgäuer Käse- und Butterbörsen zu Kempten, 20. Febr. Butter 1,58-1,80, käuflicher Preis 1,88 M, grüner Weichkäse 50-65, käuflicher 60 M, konsumreifer Weichkäse 75-80, käuflicher 80, aufgeschätzter Rundkäse 1,10-1,20 M, konsumreifer Rundkäse 1,20 bis 1,45, käuflicher Preis 1,40 M.

Ellwangen, 20. Febr. Viehmarkt. Trotz der strengen Kälte war der Viehmarkt überaus gut besetzt. Es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft bei ziemlich hohen Preisen. Bezahlt wurden für 1 Paar Ochsen mit 3300 Pfund 1310 M, 2860 Pfund 1160 M, 2580 Pfund 785 M, 2900 Pfund 1020 M, 3200 Pfund 1200 M; ein Stier mit 620 Pfund 165 M, 610 Pfund 201 M, 1 Paar Stiere mit 2260 Pfund 500 M; eine Kuh mit 1100 Pfund 350 M, Kalbe in Milch 200 bis 300 M, Kalbein trächtige 350-400 M, Vieh mit Kalb 400 bis 500 M, ein Rindvieh mit 220 Pfund 280 M.

Die Weinversteigerungen in der Pfalz verholten. Sämtliche Weinversteigerungen der Pfalz sind von der französischen Besatzungsmacht bis auf weiteres verboten worden. Dieses Verbot ist ein schwerer Nachteil für den pfälzischen Weinhandel, da gerade für die nächste Zeit eine sehr große Anzahl von Weinversteigerungen anberaumt waren.

Kampheim, 21. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr 20 Kälber und Ferkeln, 10 Kalbweib, 5 Kälbe, 1 Ochse, 1 Mutterferkel, 150 Saugschweine, 20 Kälber. Verkauft wurden 11 Kälber und Ferkeln um 85-155 M, 4 Kalbweib um 250-400 M, 1 Mutterferkel um 145 M, 132 Saugschweine um 15-25 M, 8 Kälber um 24-39 M.

Raploch, 21. Febr. Schranne. Zufuhr 27 Str. Weizen 8 Str. Gerste, 13,5 Str. Hafer, 1,50 Str. Dinkel. Preise für 1 Str. Weizen 11 bis 11,50 M, Gerste 8,50 bis 9 M, Hafer 6,50 bis 7,50 M, Dinkel 7,50 M.

Stuttgart, 21. Febr. An den Großmärkten fehlte auch heute die Obstzufuhr in ardhohem Ausmaße. Gemüse war gleichfalls wenig angeboten, während Erdfrüchte im Ueberflus vorhanden sind. Landbutter kam wenig an den Markt, dagegen sehr reichlich Rohere- und Tafelbutter zum Preis von 2 bis 2,20 Mark. Frische Eier waren teilweise schon für 14 Pfennig zu erhalten. Rische sind noch wie vor billig und Ränderfrische sogar noch etwas billiger geworden.

Weinberg, 21. Febr. Weinversteigerung. Von den angebotenen Weinen erzielten Preise: Rotwein 100-131 M, Weißer 85 bis zu 97 M, Weißerling 90-115 M, Weiß mit Riesling 75-119 M für 1 Hektoliter.

Devisenkurse
(In Millionen)

Berlin	20 Februar		21 Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1560075	1573325	1560075	1573325
Belgien	147630	148370	147630	148370
Norwegen	554610	557390	554610	557390
Dänemark	664935	667665	664935	667665
Schweden	1097250	1102750	1097250	1102750
Italien	181445	182155	181445	182155
London	18954750	1915250	18954750	1915250
Newyork	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	179550	180450	179550	180450
Schweiz	728175	731825	728175	731825
Spanien	532665	535335	532665	535335
D. Oester.	59,351	59,619	60,847	61,153
Prag	121695	122305	121695	122305
Ungarn	147,600	148,370	99,750	100,250
Brüssel	1408470	1411590	1408470	1411590
Sokio	1895250	1904750	1895250	1904750

Gemeinnütziges

Orangenlikör. Ungefähr 210 Gramm frische Orangenschalen mit dem Weizen und einige ganze Mandarinen ohne Kerne werden zerschitten, mit 1 1/2 Liter gutem Weingeist in eine 4-5 Liter-Flasche gebracht und in der warmen Küche zwei bis drei Wochen stehen gelassen. Dann werden 2 Pfund Zucker in 3/4 Liter Wasser aufgelöst und warm zu dem Ueberrest in die Flasche gegossen, gut umgerührt, hierauf noch 3/4 Liter gute rohe Milch hinzugegeben und durch tüchtiges Umrühren gut vermischt. Das angefertigte Ganze bleibt noch 3-5 Tage stehen, wird zweimal täglich geschüttelt, dann durch ein Filterläppchen filtriert und als Orangenlikör in verschlossene Flaschen gefüllt aufbewahrt.

Offenbarntische auf den Fensterscheiben entfernt man sehr schnell durch eine Mischung von Schmirsel und konzentrierter Sodaaflösung, die so zubereitet sein muß, daß sie sich salbenartig auftragen läßt. Man läßt die Mischung einige Stunden auf den Fleck einwirken und wäscht dann vorsichtig nach, damit nichts von der klaren Lauge auf den Holzansatz kommt.

Fleckenwasser. Glänzende oder speckig gewordene Stellen an Wollstoffen, z. B. Kragen oder Bündchen an Herrenanzügen behandelt man folgendermaßen: Die Kleidungsstücke werden geklopft und gut abgedrückt. Ein altes Handtuch, mehrfach zusammengefaltet, breitet man auf den Holztisch oder die Unterseite des Bügelbretts und legt darauf den Kragen flach auf. Gleiche Teile, also etwa je 1 Eßlöffel voll Benzol, Salmiakgeist, reiner Spiritus, werden mit 3 Eßlöffeln lauwarmen Wassers gemischt. In dieses Fleckenwasser taucht man eine reine Kleiderbürste, nützt damit die zu reinigenden Stellen gut an und büchelt sie möglichst trocken. Die bei Reinigung mit Benzol allein so leicht entstehenden Ränder werden bei dieser Methode vermieden. Auch das Nachsäubern mit einem gleichfarbenen Wollläppchen ist nicht nötig. Zum völligen Abtrocknen nützt es, das Kleidungsstück über einen Hügel in die frische Luft zu hängen.

Briefkasten. Herrn - z. hier. Ihr „Eingeladener“ kann Umstände halber erst morgen erscheinen.

Linden-Lichtspiele

Samstag abends 9 Uhr
Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 9 Uhr
Das glänzende Großstadt-Programm:

Die Satansratze

Sensationsdrama in 5 Akten.

Der entflohe. Hauptdarsteller

Lustspiel in 2 Akten.

Versäume niemand dieses Prachtprogramm!

An Samstag, den 23. Februar 1924
vormitt. 11 Uhr
werden im Hofe der Kleinkinderschule
circa 1 1/2 Rm. Brennholz
und vormitt. 11 1/2 Uhr
3 Lose Baumreisig
unterhalb der Gasfabrik, an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkauft.
Wildbad, den 21. Februar 1924. Stadtpflege.

An der Staatsstraße zwischen den Anlagen und dem Windhof werden morgen Samstag vormittag 9 1/2 Uhr
33 Rm. Kastanien-Anbruch-Holz und Reisprügel
öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der Wärterschütte. Oberstraßenmeister Baab.

Deutschnationale Volkspartei
(D. N. P.)
Samstag, 22. Februar abends 8 Uhr
im „Röhlen Brunnen“.
Tagesordnung: Neuwahlen etc.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Der Ausschuß.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft sowie meiner seitherigen Kundschaft zur gest. Kenntnisnahme, daß ich die seit Jahren betriebene

Mehlgerei

wieder eröffne und bitte das mir seither geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.

Chr. Treiber.

Haupt-Versammlung
des
Kurvereins Wildbad
am Montag, den 25. Februar 1924
abends 8 Uhr
im Gasth. zur Alten Linde.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht per 1923.
2. Beiträge per 1924.
3. Anstellung eines Geschäftsführers.
4. Werbetätigkeit für das Bad.
5. Neuwahlen.
6. Verschiedenes.

Im Interesse der Sache bittet um zahlreichen Besuch aller Kurinteressenten

der Vorstand.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag den 23. Februar 1924 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das „Bahnhofshotel“ freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Oppenländer **Frida Schmid**
Sohn des Karl Oziel Tochter des Ulrich Schmid
Philip v. n. gab. ita. beiter.

Trauung um 12 Uhr

Der Evang. Volksbund

veranstaltet am Sonntag den 24. Februar, abends 8 Uhr im Saale des „Bahnhofshotels“ einen

Gemeinde- u. Unterhaltungsabend

der kirchlichen Vereine. Mitwirkung des Kirchenchores und der ev. Jugendvereine. Musikalische und gesungene Einzeldarstellungen. Lichtbildervortrag von Professor Dr. Beckmeister vom Straßburger Münster und der Münsterkirche. Alle ev. Gemeindeglieder sind willkommen. Kein Eintrittsgeld. Eintritt frei. Gaben zur Deckung der Unkosten beim Ausgang.

Alle im Jahre
1884

Geborene werden auf Sonntag, den 24. Febr. nachm. 3 Uhr zu einer Besprechung in das Gasthaus zum „Ratskeller“ eingeladen.

Pfannkuch & Co

Weizen-Mehl,
Spezial 0,
5 Pfund **80** Pf.

Feinstes
Blüten-Mehl,
5 Pfund **90** Pf.

Weizengries,
5 Pfund **20** Pf.

Vollreis,
5 Pfund **20** Pf.

Haferflocken,
5 Pfund **20** Pf.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den beliebtesten Verkaufsstellen

Handfertigkeit-Unterricht: Samstag 5 Uhr, alt. Lehensmittel-Amt. Mitternachts; Werkzeuge, Muster, Holz usw. Der Raum ist ausdrücklich Samstag nachmittag zum genannten Zweck vom Gemeinderat genehmigt.

Nächste Märchen-Erzählung: Dienstag 5 Uhr, alt. Leh.-M.-Amt. Um 5 Uhr wird die Türe geschlossen, um einer Ueberfüllung vorzubeugen.

Allgem. Bildungs-Verein Wildbad.